

Tonnenweise Gammelfisch auf Mallorca entdeckt

Polizei konfisziert teilweise seit sechs Jahren abgelaufene Ware

Berlin/Palma de Mallorca. Die spanische Guardia Civil hat auf Mallorca 20 Tonnen vergammelten Fisch und Meeresfrüchte beschlagnahmt. Das teilte die Behörde in einer Pressemitteilung mit. Demnach seien die Ermittler bereits im April auf die Lebensmittel gestoßen. Diese sollen in einem Unternehmen gelagert worden sein, das Restaurants und Hotels auf der Baleareninsel beliefert.

Teilweise waren die Lebensmittel schon seit sechs Jahren abgelaufen. Zum Glück für alle Gäste und Touristen auf Mallorca: Der Gammelfisch soll nie ausgeliefert worden sein. Neben Problemen mit dem Haltbarkeitsdatum soll die Kühlkette unterbrochen worden sein: Der Fisch war einmal aufgetaut und dann wieder eingefroren worden. Ein guter Nährboden dafür, dass sich Bakterien ausbreiten – und dann bei Konsumenten eine Lebensmittelvergiftung auslösen.

Es ist unklar, warum die Polizei erst mit einer Verspätung von über einem halben Jahr mit der Info an die Öffentlichkeit ging. Die Beamten entdeckten neben den rohen Erzeugnissen auch bereits gekochte Ware. Bei diesen ist die Haltbarkeit noch kürzer, das Risiko, an Salmonellen oder Listerien zu erkranken, noch höher. Die dadurch ausgelöste Listeriose tritt zwar selten auf, ist aber dann mit einem schweren Verlauf und einer hohen Sterblichkeitsrate verbunden.

Experten betonen, dass gefrorene Meeresprodukte nur begrenzt haltbar seien. Bei Blau- und Weißfischen ist ein Verzehr innerhalb von drei bis sechs Monaten empfohlen, bei Meeresfrüchten innerhalb eines Jahres. Die aktuell gefundenen Produkte überschritten diese Richtwerte um ein Vielfaches. Auf zahlreichen Verpackungen war zu lesen, dass sie 2018 produziert wurden bzw. Ende 2019 bereits abgelaufen waren. Das Unternehmen muss eine Strafe von 90.000 Euro zahlen. Der Vorwurf: Verstoß gegen die Gesundheitsvorschriften. *dw*

Verletzte bei Zugunglück in Tschechien

Ceske Budejovice. Beim Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einem anderen Personenzug sind in Tschechien 57 Menschen verletzt worden. Fünf Schwerverletzte seien ins Krankenhaus in Ceske Budejovice (Budweis) gebracht worden, berichtete die Agentur CTK unter Berufung auf die Klinik. Die übrigen Betroffenen seien leicht bis mittelschwer verletzt worden.

Zu dem Unfall kam es demnach am Donnerstag kurz nach 6 Uhr morgens auf einem Streckenabschnitt zwischen den Orten Zliv und Divcice bei Ceske Budejovice (Budweis) im Südwesten des Landes, etwa 50 Kilometer von der bayerischen Landesgrenze entfernt. Die Züge, die in entgegengesetzten Fahrtrichtungen unterwegs waren, prallten frontal aufeinander, stürzten aber nicht um. Die Ursache für die Kollision ist noch nicht bekannt. Die Rettungskräfte waren mit 11 Krankenwagen vor Ort, auch ein Rettungshubschrauber kam zum Einsatz. Die Feuerwehr setzte unter anderem ein Zelt und Evakuierbusse ein. *dpa*



Jubel im Hamburger Stage Theater: Für ihren unermüdlichen Einsatz wurden (v.l.) Helene Nestler, Miriam Peters, Carolin Felsmann, Donya Golafshan und Christina Schreiber mit der „Goldenen Bild der Frau“ 2025 ausgezeichnet.

CHRISTIAN CHARISUS / DPA (3), MICHAEL RAUHE/FUNKE FOTOSERVICES (3), GUIDO OHLENBÖSTEL

Große Bühne für Heldinnen des Alltags

Für ihr soziales Engagement erhielten fünf Frauen in Hamburg die „Goldene Bild der Frau“

Lena Diekmann

Hamburg. Vom Nieselregen und Temperaturen kurz über dem Gefrierpunkt, die am Mittwochabend an der Hamburger Hafenkante herrschten, ließen sich die rund 500 Gäste aus Show, Politik, Wirtschaft und Ehrenamt nicht abschrecken. Sie waren einer besonderen Einladung ins Stage Theater gefolgt: Dort, wo seit mehr als 20 Jahren „Disneys König der Löwen“ das Publikum verzaubert, richteten sich die Scheinwerfer an diesem Abend auf fünf Frauen, die für ihr unermüdliches soziales Engagement geehrt wurden. Es ist die 18. Auszeichnung dieser Art, vergeben vom gemeinnützigen Verein „Goldene Bild der Frau hilft e. V.“. Jedes Projekt erhält vom Verein ein Fördergeld in Höhe von 15.000 Euro.

Insgesamt 103 Frauen haben bisher die „Goldene Bild der Frau“ erhalten, resümierte Julia Becker, Aufsichtsratsvorsitzende und Verlegerin der FUNKE Mediengruppe, zu der sowohl diese Zeitung als auch die „Bild der Frau“ gehören, bei der Eröffnung der Gala. „Sie alle eint, dass sie sich mit so viel Herz, Mut und unermüdlichem Einsatz für andere starkmachen“, so die Verlegerin. In einer Gesellschaft, in der gelebter Zusammenhalt immer mehr

zu einem Luxusgut werde, appellierte sie, sich ein Beispiel an dem Engagement der Frauen zu nehmen.

TV-Star Kai Pflaume führte, wie schon in vielen Jahren zuvor, durch die festliche Gala. Schon zwei Stunden vor Beginn schritten die ersten prominenten Gäste über den roten Teppich im Theaterfoyer, darunter etwa Peter Maffay, Isabel Varell, Birgit Schrowange, Nina Bott, Rhea Harder, Barbara Wussow, Wolke Hegenbarth oder Heinz Hoenig.

Die fünf „Heldinnen des Alltags“, denen die Gala gewidmet war, engagieren sich in unterschiedlichen Bereichen: Helene Nestler und ihr Verein „Mammalade für Karla e.V.“ unterstützen mit dem Erlös aus dem Verkauf von Marmelade Frauen und Kinder in München, die von Obdachlosigkeit betroffen sind. Als Enkelin Leonie als Überraschungsgast auf der Bühne stand und den Preis überreichte, tupfte sich so mancher im Publikum die Tränen aus den Augenwinkeln.

Für Opfer von häuslicher Gewalt in Schleswig-Holstein setzt sich Miriam Peters mit dem Team der „Land-Grazien“ ein. Ihr Kleid des Abends hatte eine besondere Bedeutung: Jede der 360 roten Tränen darauf steht für eine Frau, die im Jahr 2023 von ihrem Partner oder

Ex-Partner getötet wurde, so Miriam Peters. Auch auf sie wartete eine Überraschung: ein Schlüssel zu einem neuen Multivan, in dem sie Beratung für Frauen anbieten kann, überreicht von VW.

Solche Power, wie wir sie heute Abend hier gesehen haben, brauchen wir in unserem Land.

Karin Prien (CDU), Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Christina Schreiber verschenkt mit ihrem Verein „Women for Women e.V.“ mit Sitz in Baden-Württemberg Kühe an alleinstehende Frauen in Kenia. Eine geniale und nachhaltige Idee, lobte Reem Alabali Radovan, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die den Preis überreichte: „Sie geben Frauen eine echte Chance auf ein selbstbestimmtes Leben“. Model Eva Padberg übernahm nicht nur die Patenschaft für Preisträgerin Christina

Schreiber, sondern auch für eine Kuh in Kenia. FUNKE-Verlegerin Julia Becker nutzte die Chance, um auch die Gäste im Saal zum Stiften von Kühen zu ermuntern.

Donya Golafshan bereitet mit dem Team der „MUT Academy“ in Hamburg Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen auf den Beruf und ein selbstbestimmtes Leben vor. Einer ihrer Schützlinge saß im Publikum und gab der Gründerin auf der großen Bühne Halt, wie die Preisträgerin betonte. Die fünfte Preisträgerin, Carolin Feismann, betreibt ein tiergestütztes Kinderhospiz im Kreis Coesfeld in Nordrhein-Westfalen. Davor verneigte sich unter anderem Sänger Sasha, der den Preis übergab, danach direkt den Song „Lucky Day“ stimmte und mit der Preisträgerin ausgelassen dazu tanzte.

Welche Bedeutung der Song für sie haben sollte, wurde wenig später klar: Carolin Feismanns Projekt erhielt den mit 30.000 Euro dotierten Publikumspreis, überreicht von Karin Prien, Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Sie dankte den Initiatoren dafür, dass sie sichtbar machen, was Frauen leisten: „Solche Power, wie wir sie heute Abend hier gesehen haben, brauchen wir in unserem Land.“



„Bild der Frau“-Chefredakteurin Sandra Immoor und Geschäftsführerin Janina Süß.



Carolin Felsmann (2.v.l.) erhielt den Publikumspreis, übergeben von Bildungsministerin Karin Prien (r.).



Lobte das Engagement der Preisträgerinnen: FUNKE-Verlegerin Julia Becker.



Gesellschafter Julia Becker (l.), Niklas Jakob Wilcke (2.v.l.) und Nora Marx (r.), Peter Maffay (2.v.r.) und dessen Frau Hendrikje Balsmeyer.



Sänger Sasha sorgte als sein Alter Ego Dick Brave bei der Gala für Feierlaune.



Entwicklungsministerin Reem Alabali Radovan.

Motiv bei Femiziden ist meist Eifersucht

Studie liefert neue Erkenntnisse – Experten fordern Reformen

Jonas Stein und Philipp Luther

Berlin. Schockierende Zahlen zu Femiziden in Deutschland: Kriminologen der Universitäten Tübingen und des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen haben am Donnerstag eine neue Studie zu Tötungsdelikten an Frauen präsentiert und dabei das Ausmaß geschlechtsspezifischer Gewalt offenbart.

Die Untersuchung analysierte 292 Fälle, davon 197 Fälle von versuchten und vollendeten Tötungsdelikten, und kam zu einem alarmierenden Ergebnis: 67,5 Prozent dieser Taten sind als Femizide – der Tötung einer Frau, weil sie eine Frau ist – einzustufen. „Partnerinnenfemizide im Zusammenhang mit Trennung oder Eifersucht sind mit Abstand die häufigste Form von Femiziden in Deutschland“, heißt es in einer Mitteilung der Universität Tübingen. Sexismus, die strukturelle Benachteiligung von Frauen, psychische Erkrankungen sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch würden ebenso einen großen Anteil an den Morden von Frauen und Mädchen tragen.

Die Forscher werteten in ihrer Studie zu 292 Fällen Vernehmungsprotokolle, Sachverständigenurteile, Anklageschriften und Urteile aus, die im Jahr 2017 als versuchte oder vollendete Tötungen von Frauen in die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) von fünf Bundesländern eingegangen waren. Die größte Gefahr geht laut der Studie, kurz Femizide genannt, vom (Ex-)Partner aus. Über 81 Prozent aller Femizide seien sogenannte Partnerinnenfemizide. Das häufigste Motiv sei nicht eine „Eskalation eines Streits“, sondern die tatsächliche oder befürchtete Trennung durch die Frau. Die Forscher bezeichnen diese Taten als „De-Etablierungsfemizide“, die aus einem tief verwurzelten Besitzanspruch und sexistischen Einstellungen des Mannes entstünden.

Sogenannte Ehrenmorde sind unterrepräsentiert

Die Studie identifizierte gravierende Lücken im Schutzsystem: Das Risiko der Gewalteskalation sei durch Polizei und Justiz oft nicht korrekt eingeschätzt worden. Zudem umgingen Gerichte oft das Mordmerkmal der „niedrigen Beweggründe“ und stellten stattdessen die „verzweifelte Lebenslage“ des Täters in den Vordergrund, was eine faktische Verharmlosung der sexistischen Motivation darstelle.

Die Forscher stellten eine Überrepräsentation von Personen mit eigener Migrationserfahrung sowohl bei den Opfern als auch bei den Tätern fest; Emanzipationsbestrebungen der Frauen dienten hier häufig als Katalysator. Ehrenmorde seien mit nur drei Fällen unterrepräsentiert.

Angesichts der Befunde leiten die Forscher klare Forderungen ab: Sie fordern gesetzlich verankerte „Femicide Reviews“ nach jedem Tötungsdelikt, die Einführung der elektronischen Fußfessel für Hochrisikotäter und eine Gesamtreform des Tötungsstrafrechts, um Femizide konsequent als Morde aus Geschlechtsverachtung zu ahnden.

Zudem brauche es einen gesellschaftlichen Wandel: Femizide dürften nicht weiter als „Beziehungstragödien“ gelten. Auch müssten weitere Plätze in Frauenhäusern geschaffen werden.